

„Nun, Billy, was ist denn in dich gefahren?“ wandte er sich dann an seinen Jungen, der neben seinem Pony stand und mit wehmütigem Auge seine Finger durch des Tieres weiche Mähne gleiten ließ.

Der Knabe blickte auf.

„Ich fürchte, Vater,“ sagte er halb traurig, „Kaschal hält die Jagd auf die Texas-Pferde nicht aus; auch ist er nicht schnell genug.“

Damit flog sein helles Auge hinüber zu des Sergeanten Pferd; der Soldat bemerkte es.

„Grey würde dir besser passen, nicht wahr?“

Billy antwortete nicht. Nach einer Weile hob er sein Auge bittend zu dem Sergeanten auf. „Darf ich ihn einmal versuchen?“ fragte er leise.

„Gewiß! Doch sei vorsichtig; Grey hat Tücken gegen Fremde.“

Ein Jubellaut brach von des Knaben Lippen. Wie der Blitz stand er bei Grey, mit hastiger Hand die Zügel von der Palissade lösend, während der alte Cody die Thür der Einfriedigung öffnete.

Einige Augenblicke noch fuhr des Knaben Hand liebkosend über des Tieres glattes Fell, dann schwang er sich auf, ohne die Steigbügel zu berühren, und saß sofort so kunstgerecht im fremden Sattel, daß der Sergeant ein leises Lächeln des Beifalls nicht unterdrücken konnte. Bis zum Thor hielt Billy die Zügel straff, so daß Grey einige Male hoch emporstieg; dann, als er draußen war auf der Lichtung,